

# Kaukasische Post

Erscheint jeden Sonntag.

Einzig deutsche Zeitung des Kaukasus: Anzeigorgan für Cis- und Trans-Kaukasien, Trans-Kaspien, Süd-Russland und Persien.

N<sup>o</sup> 16.

Tiflis, den 21. April (4. Mai) 1913.

8. Jahrgang.

## Zur Käsebereitung

werden in aller milchwirtschaftlich entwickelten Ländern an Stelle von Kälber- und Lämmernägen

## Lab-Präparate

verwendet. Diese aus Kälbernägen hergestellten Präparate: Labextrakt, Labpulver und Labtablettchen haben den Vorzug gleichmässiger Milagerinnung, vollkommener Reinheit, grosser Haltbarkeit und sehr billiger Preise. Das :: in allen Weltteilen verbreitete Fabrikat ist ::

**Labpulver „Marke Bayer“.**

Grossabnehmer gesucht.

**GEBR. BAYER, Augsburg (Deutschland).**

Grösste europäische Fabrik

1296

:: für Käseerhilfstoffe. ::

6-2

**Multoho**

druckt ein- und mehrfarbig. Jeder sein eigener Drucker. Multoho-Zentrale Leipzig 44. Asterstr. 19.

135

52-33

## Seitz-Werke



Theo & Geo Seitz  
Kreuznacher Maschinenfabrik  
Filter & Asbest-Werke  
Kreuznach (Rheinland)



### Seitz'sche Patent-Asbest-Filter.

Kein anderer Filter erreicht ein ähnliches Glanzfiltrat. 40,000 Apparate im Gebrauche, durch die jährlich 50.000.000 Eimer Wein filtriert werden.

Seitz'sche-Pumpen

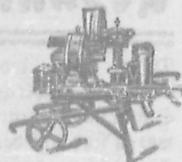
mit  
Hand-, Maschinen-  
&  
Motor-Betrieb.



Seitz'sche  
Filtrier-Asbeste.  
Geringer Materialver-  
brauch, kein Wein-  
verlust, Höchste Lei-  
stungsfähigkeit.

Seitz'sche

Sicherheits-Fassfüll-  
hähne,  
Revolver-Flaschenfüll-  
hähne



Vertretung:

**E. F. Auffermann, Tiflis.**

Michael-Prospekt N<sup>o</sup> 89, eig. Haus. 00-5



**Grösstes Lager**  
von Flügeln, Pianos u. Harmoniums

nur erstklassiger Fabriken bei

**H. KEHRER,**

Tiflis, Golowin-Prosp. N<sup>o</sup> 8.

Verkauf der Instrumente  
bei günstiger Abzahlung **ohne jegliche Anzahlung**



Große Auswahl von Noten, Musikinstrumente u deren Bestandteile. □ Wir bitten Katalog einzufordern. 1115 52-35



# „Urpin“

unfehlbares Heilmittel und unentbehrliches  
Antiseptikum für Vieh und Geflügel.

In allen deutschen Kolonien Rußlands erprobt u. im Gebrauch

Ganze Dose 2 Rbl. 20 Kop.,  
halbe „ 1 „ 15 „

Erhältlich in der kaukasischen Pharmazeutischen Handelsgesellschaft  
:: in Tiflis und deren Filialen und in erstklassigen Apotheken. ::

Aleineriger Vertreter für den Kaukasus

O. Ciecierski, Кочубеевская 6, Tiflis.

1180

34-11

## VERLANGT KOGNAK

der Firma

Josef Allmendinger u. Söhne

Katharinenfeld, Gouv. Tiflis.

Preisliste gratis und franko.

1170

52-18

## Gesundheit ist Reichtum!

Daher sorge Jeder, daß er stets trockne und warme Füße hat, denn durch schlechtes, wasserdurchlässiges Schuhwerk bekommt man Schnupfen, Husten, Rheumatismus usw. Als die besten Schuhwaren sind auf der ganzen Welt anerkannt die sog. „Skorochood“. Ein Zeichen dafür ist, daß das ganze englische Militär nur solche Stiefel trägt. In Katharinenfeld verkauft selbige ausschließlich

1140

das Magazin

00-27

Josef Allmendinger (bei der Kirche und  
Zifliserstr. 22).

## „Solitaenia“

radikales, absolut unschädliches Heilmittel gegen  
Bandwurm und Spulwürmer.

D. R. P. Nr. 105673.

Garantiert reines Pflanzenprodukt.  
Leicht einnehmbar. Kein Erbrechen.

Preis pro Dose: für Erwachsene 2 Rbl., für Kinder 1 Rbl.

Erhältlich in der kaukasischen Pharmazeutischen Handelsgesellschaft  
:: in Tiflis und deren Filialen und in erstklassigen Apotheken. ::

Aleineriger Vertreter für den Kaukasus

O. Ciecierski, Кочубеевская 6, Tiflis.

1181

34-11

## Oscar Gartner & Co.

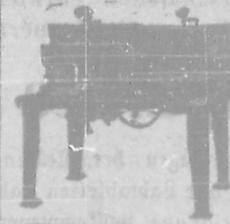
HAMBURG.

sind stets Kassa-Käufer für jedes Quantum

Eichen,  
Nussbaum,  
Eschen,  
Ahorn

und anderer Holz, in Rundstämmen und geschnitten, die  
in guter Qualität preiswert nach guten Häfen des Schwarzen  
1120 Meeres lieferbar angeboten werden. 26-18

JOHN LOCKWOOD, Meerane, Sachsen.



Flaschen-  
Reinigung-  
Maschinen

44-48

für

BIER, MILCH, WASSER etc.

## Tausende dauernd zu verdienen.

Geistige Mitarbeiter, Damen und Herren jeden Standes aller-  
ortes gesucht. Keine Nachnahme, keine Lotterie: nur geistige,  
reelle Arbeitsleistung zu Hause. Anfragen befördert gratis und  
franko: Syadikat „Okdeus“, Paris, Bourge der Commerce-  
1200 Astuna Auslandsbörse. 6-5

Kupferschmiede

## ALFRED JESCHOR.

TIFLIS, Michael-Pr. № 52.

Empfehlte sich zur Anfertigung von:

Rektifizier- und Kognak-Apparaten

in allen Größen und Dimensionen.

Branntwein- und Käse-Kesseln,

WEINFILTERN,

BADE-EINRICHTUNGEN

1207

und allen Kupferarbeiten.

52-2

# Kaukasische Post

Erscheint jeden Sonntag.

349367 20  
11. 11. 1913

**Einzige deutsche Zeitung des Kaukasus: Anzeigorgan für Cis- und Trans-Kaukasien, Trans-Kaspien, Süd-Russland und Persien.**

**Bezugspreis:** in Tiflis 5 Rubel jährl. (1 Rbl. 25 K. viertelj.),  
im übrigen Rußland 6 Rbl. jährlich, (1 R. 50 K. viertelj.),  
im Deutschen Reich 4 M., in Oesterreich-Ungarn 4 Kr. 80 H.,  
in der Schweiz 5 frs vierteljährlich bei freier Zusendung.  
**Preis der Einzelnummer 15 Kop.**

**Anzeigenpreis:** die einspaltige Petitzeile oder deren Raum kostet  
vor dem Text 20 Kop., im Anzeigenteil 10 Kop. Bei Wieder-  
holung Ermäßigung.

Die Redaktion befindet sich Grafskaja No. 5.

Sprechstunde Werktags von 10—1 Uhr morgens.

Drachadresse: **Kaufasuspost.**

Annahme von Bestellungen, Bezugsgeldern und Anzeigen:

Tiflis, in der Redaktion. Baku, bei Herrn Missionar Schwalbe, Telefonnaja  
Nr. 19. Alexandersdorf, bei Herrn Lehrer Hanefeld. Helenendorf, bei Herrn  
Lehrer G. Reitenbach. Katharinenfeld, beim „Konsumverein“ und im Magazin  
des Herrn Joseph Allmendinger. Ellsabatthal, bei Herrn Gemeindefschreiber  
Dirk. Marlenfeld, bei Herrn Ludwig Philippi. Georgiewskoje, bei Herrn  
Lehrer Schönrod. Annenfeld, bei Herrn Lehrer Bloch. Grünfeld, bei Herrn  
Gemeindefschreiber Briem. Kars, bei Herrn Jakob Fried.

Anzeigen werden entgegengenommen in der Redaktion der „Kauf.  
Post“, Tiflis, Grafskaja Nr. 5, beim Handelshause L. u. S. Mehl u.  
Comp., Rostau, Miasnikskaja, Haus Sjitow, und in seinen Filialen: St.  
Petersburg, Morstaja 1. Warschau, Krakauer Vorstadt 53. Lodz, Paris  
Place de la Bourse 8. Berlin, Fasanenstrasse 72/73, ferner bei dem Invali-  
dendank, Berlin W. 64, Unter den Linden 24. Kostenanschläge und  
Probenummern frei.

No 16.

Tiflis, den 21. April (4. Mai) 1913.

8. Jahrgang.

**Inhalt:** 1) Rußland. 2) Ausland. 3) Nachrichten aus dem Kaukasus. 4) Aus den Kolonien — für die Kolonien (Unsre kirchliche Verfas-  
sung. Katharinenfeld. Traubenberg). 5) Landwirtschaft, Gartenbau und Hauswirtschaft (Die Mistel). 6) Frühlingwunder. 7) Kirchliche Nachrich-  
ten: a) Tiflis. b) Batu.

**Wegen der Osterfeiertage kann die heutige  
Nummer nur im halben Umfang erscheinen.**

**Dramatische Sektion des Deutschen Vereins.**

Donnerstag, 25. April, abends 8 Uhr

im Volkshause Subalow

**„Kabale und Liebe“**

Trauerspiel von Fr. von Schiller.

**Personen:**

Präsident von Walter, am  
Hof eines deutschen Für-  
sten.  
Ferdinand, sein Sohn, Ma-  
jor.  
Hofmarschall von Kalb.  
Lady Milford, Geliebte des  
Fürsten.

Wurm, Sekretär des Präsi-  
denten.  
Miller, Stadtmusikus.  
Deffens, Frau.  
Luise, Millers Tochter.  
Sophie, Kammerjungfer der  
Lady.  
Kammerdiener.

Das Stück spielt im 18. Jahrhundert in einer kleinen mittel-  
deutschen Residenzstadt.

**Preise der Plätze von 20 Kop. bis 1 Rbl.**

Verlauf nur an der Kasse des Volkshauses.

## Russland.

Die Eroberung Skutaris durch die Montenegroiner (s. Balkan) hat bei den russischen Pan-Slawisten die größte Begeisterung erweckt. Am Tage nach der Uebergabe wurde in der Kathedrale des Preobraschenski-Leib-Reg. ein feierlicher Dankgottesdienst abgehalten. Hierzu waren viele Militärpersonen, Mitglieder der Reichsduma und des Reichsrats, panslawistische Führer u. a. erschienen. Nach dem Gottesdienst begab sich eine stetig wachsende Menge von der Kirche aus zum Newski-Prospekt. Den Montenegroinern, die sich zufällig dem Zuge angeschlossen hatten, wurden Huldigungen bereitet. Die Stimmung der Menge hatte sich bald so weit gesteigert, daß feindselige Rufe gegen Oesterreich ertönten. Vor dem Hause der serbischen Gesandtschaft machte die Menge Halt und sang die Nationalhymne, dann rief man: „Oesterreich nieder!“ Dem Weiterdringen des Zuges zum Newski-Prospekt, wo der Zug sich rasch durch müßige Spaziergänger vermehrt hatte, gebot die Polizei, die inzwischen in größerer Menge herbeigeieilt war, Halt, und die Menge löste sich auf.

Die Haltung der Regierung gegenüber der neuen Lage der Dinge kann nach ihrer offiziellen Kundgebung (s. Nr. 14), in der den Montenegroinern das Recht auf Skutari wegen der entgegenstehenden und überwiegenden Interessen Oesterreich-Ungarns abgesprochen worden ist, nicht mehr zweifelhaft sein — sie wird, wenn sie diesem Standpunkt treu bleibt, das Ver-

langen der Großmächte, daß Montenegro die Stadt Skutari wieder räume, unterstützen.

S. M. der Kaiser hat zu Ostern eine große Reihe von Auszeichnungen Allergrößt verliehen; wir erwähnen davon die Ernennung S. R. G. des Großfürsten Nikolai Michailowitsch zum General der Infanterie. S. a. die „Nachrichten aus dem Kaukasus“.

Der Staatssekretär für Finnland, Baron Langhoff, hat kürzlich seinen Abschied genommen, und an seiner Stelle ist der Generalleutnant Marlow zum Minister Staatssekretär ernannt worden. General Marlow ist, wie die „St. Pet. Ztg.“ mitteilt, in Fredriksham geboren, wo sein Vater Kaufmann war, und erhielt seine militärische Erziehung im dortigen finnländischen Kadettenkorps. Seine Laufbahn hat er in Rußland gemacht und u. a. die Generallstabs-Akademie absolviert. Seit drei Jahren ist er Mitglied und Vizepräsident des finnländischen Senats. General Marlow ist, wenn auch von russischen Eltern, in Finnland geboren und erzogen, und besitzt das finnländische Bürgerrecht; er beherrscht die beiden Landessprachen. Bei seiner Tätigkeit im Senat hat er sich freilich als, wenn nicht Anhänger, so jedenfalls Diener des herrschenden politischen Systems erwiesen und hat, soviel bekannt, nichts getan, um den gegen Finnland gerichteten Maßnahmen vorzubeugen.

Der Handelsminister Timaschew weilt gegenwärtig im Kaukasus, um die zirkassischen Mineralquellen sowie die Bakuer Rastawerke einer Besichtigung zu unterziehen.

Die Reichsduma wird am 24. April ihre Arbeiten wieder aufnehmen. Der Schluß dieser Session dürfte voraussichtlich Ende Juni erfolgen.

Die Beratung über die Kolonistenvorlage ist vertagt worden. Die „St. Pet. Ztg.“ schreibt: Wie es sich herausgestellt hat, wird die Kolonistenvorlage in nächster Zeit weder in der Oktobristenfraktion noch in der Dirigierungs-Kommission zur Verhandlung gelangen und möglicherweise auf längere Zeit verschoben werden. Der Grund dafür ist politischer und taktischer Natur.

Blinde Passagiere wurden auf den russischen Kronsbahnen im Laufe des Jahres 1912 in der Anzahl von 904 118 abgefaßt. Die Summe, um welche die Bahnen durch diese billettlosen Passagiere gebracht wurde, betrug 616 425 R., wovon 377 691 Rbl. 60 Kop. beigetrieben werden konnten. Zu Protokoll genommen wurden 152 349 Fälle. Im Zusammenhange mit diesen Fällen wurden nicht weniger als 58 Oberkondukteure, 305 Kondukteure und 178 andere Eisenbahnbeamte entlassen. Ueberhaupt zur Rechenschaft gezogen wurden deswegen über 16 000 Beamte.

Einstellung deutscher Zeitungen. Vor einigen Wochen teilte der Verlag der „Wodzer Rundschau“ mit, daß das Erscheinen des Blattes bis zur Austragung der erhobenen gerichtlichen Klage von der Obrigkeit eingestellt worden sei. Was zu diesem schweren administrativen Eingriff geführt hat, wurde leider nicht mitgeteilt. Nunmehr scheint der Versuch, eine Ersatzzeitung zu beschaffen, auch mißlungen zu sein, denn der Verlag schreibt uns jetzt: „Der beabsichtigten Herausgabe einer neuen Zeitung stellen sich große

Schwierigkeiten in den Weg, die zu beseitigen nicht in unserer Macht liegt. Wir sehen uns deshalb zu unserem Bedauern genötigt, ihnen die Mitteilung zu machen, daß wir von der Herausgabe einer andern Zeitung absehen.“ Die Einstellung der vorzüglich redigierten, fortschrittlich und gut deutsch gefassten Zeitung ist aufs lebhafteste zu bedauern. — Mit verschiedenen Schwierigkeiten hat auch das in Taganrog erscheinende „Schulblatt für die deutschen Kolonien in Rußland“, das kaum ein halbes Jahr erscheint und sich bereits sehr in der Gunst seiner Leser festgesetzt hat, zu kämpfen. Die Schriftleitung läßt an ihre Leserschaft folgende Mitteilung ergehen: „Ganz unerwartet ist in der Herausgabe des Schulblattes eine Schwierigkeit entstanden. Da in unserem Fall die Druckerlaubnis nur vom Minister des Innern und nicht, wie geschehen, von der Donischen Gebietsbehörde erteilt werden konnte, so ist durch eine ministerielle Verfügung der Druck des Blattes in Preßsibir bei Herrn G. Schaad weiterhin nicht gestattet. Im Dongebiet kann aber der Druck nicht besorgt werden, da es an einer deutschen Druckerei fehlt. Es sind daher von der Schriftleitung sofort Schritte getan worden, um die Genehmigung für den Druck des Blattes außerhalb des Dongebietes zu erlangen.“

Im Mai soll in Moskau die Heiligsprechung des Patriarchen Hermogen erfolgen. Zu dieser Feier werden außer dem Patriarchen Grigorij von Antiochien auch der ökumenische Patriarch German von Konstantinopel, der Patriarch Damian von Jerusalem und der Patriarch Athanasius von Alexandria in Moskau eintreffen. Sie werden nicht nur an der Heiligsprechung des Patriarchen Hermogen, sondern auch an der Romanow Feier teilnehmen.

Die Chefs des Teret- und Kuban-Gebiets haben das Recht erhalten, kranken Juden beiderlei Geschlechts und aller Kategorien den Aufenthalt bis zu zwei Monaten während der Saison 1913 in der Mineralbädergruppe Pjatigorsk und in der Stadt Anapa unter der Bedingung zu gestatten, daß die Kranken Zeugnisse der von den Gebietschefs an den Kurorten eingesetzten Kommissionen vorlegen. Die Juden werden ausschließlich für den Kurgebrauch zugelassen, ohne Berechtigung, an den Kurorten irgend ein Gewerbe zu betreiben.

## Ausland.

### Deutsches Reich.

Die Erregung über das unwürdige Verhalten der französischen Bevölkerung in Nancy (s. vor. Nr.), das nur ein Glied in einer ganzen Reihe von pöbelhaften Ausbrüchen des französischen Volkes gegen Deutschland ist, ist immer noch sehr groß, umsomehr, als die von der französischen Regierung gegebene Darstellung des Vorfalles sehr unvollständig ist und die versprochene Bestrafung der schuldigen Beamten sehr mild ausgefallen ist. Man beginnt sich in Deutschland allmählich darüber klar zu werden, daß — wie jeder Kenner des französischen Volkes schon längst wußte — der fanatische Haß des Franzosen gegen alles Deutsche eher zu- als abnimmt und jeder Tag zu einer Explosion führen kann.

Der Reichstag hat die schon vom Bundesrat genehmigte



deutsch-russische Urheberrechtsvereinbarung ebenfalls ohne Änderungen angenommen.

Im Reichstag hat der sozialdemokratische Abgeordnete Liebknecht gewisse Vorkommnisse bei der Berliner Vertretung der Firma Krupp zur Sprache gebracht, die starke Erregung hervorrufen: In Berlin soll ein der Krupp-Vertretung zugehöriger Agent bemüht gewesen sein, Kanzlei-beamte der Heeres- und Marineverwaltung zu bestechen, um geheime Schriftstücke zu erhalten, deren Inhalt die Firma geschäftlich interessierte. — Amtlich wird zu der Angelegenheit gemeldet: „Auf Grund einer im November von dem Abgeordneten Liebknecht dem Kriegsminister erstatteten Anzeige ist von diesem sofort die Untersuchung gegen alle verdächtigen Personen eingeleitet worden, die zu Durchsuchungen und in Offen auch zu mehreren Verhaftungen führte. Zurzeit schwebt eine gerichtliche Voruntersuchung gegen alle Militär- und Zivilpersonen bei den für sie zuständigen Gerichten. Nähere Mitteilungen über den Stand der Untersuchung, in der sich übrigens kein Anhalt dafür ergab, daß durch das Verhalten der Beschuldigten die Sicherheit des Deutschen Reiches gefährdet sei, können im Interesse der Untersuchung noch nicht gemacht werden.“

Das preußische Abgeordnetenhaus hat in zweiter Lesung die Gesetzesvorlage über die Befestigung des deutschen Besitzes in Westpreußen und Posen angenommen, wozu um die Bewilligung eines Kredits von 230 Millionen Mark nachgesucht wird. Eine bemerkenswerte Rede hielt der konservative Abgeordnete Frh. v. Kardorff, der auf den jammervollen Zustand der polnischen Provinzen zur Zeit ihres Uebergangs an Preußen hinwies. Einen so zerrütteten Staat und eine so zerrüttete Staatsordnung wie in Polen habe es nie und nirgends gegeben. „Die Polen — sagte der Redner — sind nie imstande gewesen, einen Staat, wie den preussischen, zu schaffen. Jetzt sind die Polen Bürger eines Staats, der immer noch für einen Staat der Freiheit und Gerechtigkeit gilt. Die Stellung der Polen in Preußen unterscheidet sich von ihrer Stellung in Rußland und Galizien wie der Tag von der Nacht. Die Tätigkeit der Polen in Galizien besteht nur in der Bedrückung der Ruthenen. Die ganze großpolnische Agitation wird von der polnischen Geistlichkeit geführt. Die Autorität der katholischen Kirche wird der Autorität des Staats entgegengesetzt und dient als Waffe für eine gehässige staatsfeindliche Politik.“ Nach Kardorff ergriff der Landwirtschaftsminister v. Schorlemer das Wort, der sagte, die polnische Geistlichkeit begnüge sich nicht damit, unter den polnischen Katholiken eine nationale Feindschaft gegen das Deutschtum zu nähren, sondern sei nach Möglichkeit bestrebt, die deutsch-katholische Geistlichkeit dort zu behindern, wo sie in deutsch-nationalen Geiste tätig ist.

### Balkan.

Die zweihunderttausend Montenegriner haben, wohl im Vertrauen darauf, daß ihnen im entscheidenden Augenblick die Hilfe Rußlands nicht fehlen werde, dem Willen der vereinigten europäischen Großmächte getrotzt und die Belagerung von Skutari nicht aufgegeben, sondern mit vermehrter Anstrengung fortgesetzt, mit dem Erfolg, daß sich die lange belagerte Festung nach verzweifelter Verteidigung am 10. April ergeben mußte (da die vorige Nr. früher als gewöhn-

lich gedruckt wurde und zur Zeit des Druckes ein Festgesetz der „Pet. Tel.-Ag.“ noch nicht vorlag, so mußte die Belagerung Nr. noch ohne die Meldung von dem Falle Skutaris erscheinen). Nach heftigen Kämpfen, bei denen eine Reihe türkischer Befestigungen mit dem Bajonett genommen wurde, begannen am 8. April die Uebergabeverhandlungen zwischen dem Kommandanten von Skutari, Essad Pascha, und dem montenegrinischen Oberkommandierenden General Wukotitsch. Die Verhandlungen blieben zunächst erfolglos, und die Beschießung der Stadt wurde wieder aufgenommen. Am 10. April sah sich Essad Pascha zur endlichen Uebergabe gezwungen. Die Festung wurde von den türkischen Truppen sofort geräumt. Der montenegrinische Kronprinz Danilo hat eigenhändig die montenegrinische Flagge auf der Zitadelle von Skutari gehißt und sich im übrigen häuslich dort eingerichtet.

In Zetinje, aber auch in Belgrad, Sofia, Athen, in Rußland, bei den Tschechen — überall hat die Nachricht von dem Falle Skutaris großen Jubel hervorgerufen.

Die hohen Großmächte von Europa aber sind einigermaßen verblüfft und bestürzt, und die nur mühsam zusammengeklebte „Einigkeit“ Europas ist abermals einer sehr, sehr schweren Belastungsprobe ausgesetzt. Bisher heißt es freilich, daß die Großmächte auf ihren früheren Beschlüssen verharren und eine Festsetzung Montenegros in Skutari nicht zulassen werden, und die Vertreter der Mächte haben in Zetinje dies als den Willen Europas kundgegeben. Die Antwort Montenegros steht noch aus, dürfte aber kaum zustimmend lauten.

Das hauptsächlichste Interesse daran, daß Skutari nicht montenegrinisch, sondern albanisch werde, hat Oesterreich-Ungarn, und dieses scheint entschlossen zu sein, seinen Standpunkt unter allen Umständen durchzudrücken, wenn nötig auch durch Anwendung kriegerischer Mittel gegen die widerspenstigen Tschernagorzen. Die „Woss. Itz.“ warnt davor, Oesterreich zu reizen: Wenn die Londoner Konferenz sich nicht entschließe gegen Montenegro vorzugehen, so werde Oesterreich allein das Schwert ziehen, und dieser Schritt werde alle Beschlüsse der Konferenz hinsichtlich Albaniens und Serbiens zu Fall bringen; dann werde auch die Frage des Sandschaks Rowi-Basar wieder aufgerollt werden, und wenn Oesterreich mit Serbien gekämpft haben werde, werde es die Balkanfrage für sich günstiger zu lösen suchen. Alles hänge jetzt von Rußland ab: wenn Sjasonow der Woge des Panславismus standhalten werde, so sei der Frieden gesichert; im anderen Fall aber werde die Lage sehr ernst werden.

Endlich sei noch erwähnt, daß die Beziehungen unter den Balkanverbündeten selbst zunehmend schlechter werden.

### Amerika.

Der Staatssekretär des Aeußern, Bryan, hat einen Entwurf für die Propaganda der Idee des Weltfriedens ausgearbeitet, der der Senatskommission für internationale Verhandlungen zu einer nichtformellen Beratung unterbreitet worden ist. Bryan hat längere Zeit daran gearbeitet, wie der internationale Frieden dauerhaft gestaltet werden könnte, und beabsichtigt jetzt unter Einbeziehung aller Staaten eine Reihe von Verträgen, die sich auf die schiedsrichterliche Entscheidung jeglicher Zusammenstöße und auf die Einschränkung der Rüstungen erstrecken sollen, im Entwurf auszuarbeiten.

## Nachrichten aus dem Kaukasus.

### Tiflis.

#### Aus der Gemeinde.

Die in Nr. 15 der „K. P.“ in einem „E i n e w i c h t i g e F r a g e“ überschriebenen Artikel aufgeworfene Frage, warum am Palmsonntag der K i r c h e n c h o r nicht gesungen habe, möchte ich kurz damit beantworten, daß der Kirchenchor gewohnenmaßen seine Tätigkeit vorläufig einstellen mußte. Mehrere der besten und treuesten Sänger haben in letzter Zeit Tiflis verlassen, sodas schließlich z. B. nur mehr ein einziger Bass übrig blieb. Seine gewohnten Übungsstunden hat der Chor noch bis zum Mittwoch vor Palmsonntag abgehalten, aber bei der schwachen Besetzung, dazu noch bei der bekannten schlechten Musik unserer Kirche, war es unmöglich, die schon eingeübten Lieder am Palmsonntag der Gemeinde vorzutragen. Das ist gewiß sehr bedauerlich. Unser Dirigent, Herr Kirchhofer, hat sich gewiß die redlichste Mühe gegeben, seinen Chor zusammenzuhalten, hat sich immer wieder, wenn die Beteiligung lau werden wollte, aufgemacht und keinen Gang gescheut, um die Teilnehmer aufzumuntern und der guten, schönen Sache treu zu erhalten und wenigstens e i n i g e der „v i e l e n s c h ö n e n brachliegenden Stimmen“ dem Chor zu gewinnen. Gerade einige gute, g e f ü b t e Sänger hätten dem Chor sehr gut getan. Leider ist es nicht gelungen, so viel Interesse für den Chorgesang wachzuhalten, daß wir an den Feiertagen uns vor der Gemeinde hätten hören lassen können. Vielleicht gelingt es dem in Nr. 15 angerufenen K i r c h e n r a t, einen Chor zusammenzubringen. Jedenfalls fühle ich mich verpflichtet, und ich glaube dabei auch im Namen der übrigen Chocteilnehmer zu sprechen, unserem Dirigenten, Herrn Kirchhofer, herzlich zu danken für die Mühe, die er sich mit uns bei der Einübung der Gesänge gegeben und die vielen Anregungen, die wir ihm verdanken. Die Mittwochabend-Stunden werden wir immer in guter Erinnerung behalten und wir hoffen, daß sie doch mit der Zeit wieder aufgenommen werden können.

Ein Teilnehmer am Kirchenchor.

Donnerstag, den 25. April, abends 8 Uhr soll im Volks-hause Subalow wieder eine Theater-vorstellung unserer „Dramatischen Sektion“ stattfinden. Es wird die letzte Vorstellung dieses Winterhalbjahres sein, also für längere Zeit die letzte Gelegenheit, ein deutsches Schauspiel zu sehen. Da diese Gelegenheiten ohnehin nicht allzu häufig sind, so werden hoffentlich recht viele sich das — dazu noch sehr billige — Vergnügen gönnen. Die geplante Vorstellung wird etwas für Tiflis ganz neues bringen, ein Werk eines unserer größten Dichter: F r i e d r i c h S c h i l l e r s „K a b a l e u n d L i e b e“, ein jeder mann zu Herzen sprechendes und tief ergreifendes Trauerspiel, das im 18. Jahrhundert spielt. Schillers dramatische Werke werden in Rußland sehr hoch geschätzt und auch in Tiflis in verschiedenen Theatern häufig aufgeführt; die Vorstellung eines ganzen Schiller'schen Stückes in deutscher Sprache aber dürfte hier noch nicht dagewesen sein, und schon allein die Neuheit dieses Ereignisses sollte am 25. April ein volles Haus erzielen.

Der Chef der Hauptverwaltung für Landeinrichtung und Ackerbau, A. W. Krivoschein, hat seine Besichtigungsreise im

Kaukasus sehr abgekürzt. Er begab sich am Sonntag, 14. April, in die M u g a n s t e p p e und wird von dort am 19. April, abreisen, um am 23. April wieder in Petersburg zu sein. Am Ostersonntag empfing er im Palais des Statthalters sämtliche hiesigen Beamten seines Ressorts zur Gratulation.

Dem Beamten für besondere Aufträge in Prozesssachen an der Tifliser Domänenverwaltung, Staatsrat A. J. F u s a j e w, ist zu Ostern der St. Annenorden 2. Kl., dem Kontrolleur bei der Kachetischen Eisenbahn, F e l d e r, der St. Annenorden 3. Klasse Allerhöchst verliehen worden.

Das städtische Elektrizitätswerk ist nun fertig. Die Uebernahmekommission, an der sich unter anderen Fachleuten auch der Professor Artemjew befand, hat drei von der Fabrik in Nikolajewsk gelieferte Motoren beanstandet, die nicht vorschriftsmäßig gehen.

Eine Betrachtung über die unhygienischen Zustände in der Njemezskaja (Deutschen Straße), die sich in der Nr. 86 des „Tifl. Listok“ findet, enthält einige ungezogene Witzgeleien über die Deutschen, über die sich weiter auszulassen nicht lohnend genug ist.

Reblaus. Da sich die Reblaus in Kachetien immer mehr und stärker verbreitet, wird die Reblauskommission in diesem Jahr schon sehr früh, Anfang Mai, ihre Arbeit beginnen.

Zelisa wet pol. Der Chef der Zelisa wet poler Domänenverwaltung D s h u n k o w s k i ist zum Staatsrat befördert worden; dem Steuerinspektor G o l u b o w s k i ist der Wladimirorden 4. Klasse Allerhöchst verliehen worden.

## Aus den Kolonien — für die Kolonien.

### Unsre kirchliche Verfassung.

In Nr. 13 der „K. P.“ nennt Herr Pastor Stoll eine Synode, die nach dem Vorschlag in Nr. 40 der „K. P.“ v. J. 1912 zusammengesetzt wäre, ein „Urding“, weil sie nach dem Grundsatz aufgebaut wäre, die Geistlichkeit möglichst an die Wand zu drücken.

Auf den ersten Blick schien es auch mir so, da der Verfasser jenes Artikels, ein Kolonist, verlangt, daß auf unsrer Synode das weltliche Element bedeutend verstärkt werde. Wozu soll die Zahl der Deputierten viel größer sein als bisher? Natürlich um die Geistlichkeit zu überstimmen.

Doch wollen wir diese Frage uns etwas gründlicher ansehen. Jener Kolonist wünscht in seinem Artikel, daß die Synode wirklich zum Wohl der Gemeinde arbeite, weshalb er auch mehr der besten und tüchtigsten Männer für die Synode haben möchte: „Diese Männer sollen wissen, wo uns der Schuh drückt und müssen auch verstehen unsern Wünschen den richtigen Ausdruck zu geben. Sie dürfen nicht nur kritiklos zu allem Ja und Amen sagen, was von Pastorenseite vorgelegt wird.“ In diesen Wünschen sehe ich bei reiflicher Überlegung durchaus nicht das Bestreben, die Geistlichen an die Wand zu drücken, sondern vielmehr das Verlangen, daß die besten Kräfte unsrer Gemeinden unter der Führung der Pastoren positive, fruchtbringende Arbeit leisten nach den Forderungen der Neuzeit.



Sagt doch jener Kolonist ferner: „Wir vertrauen uns gern und willig der Führung unsrer Pastoren an, wo wir die Überzeugung gewonnen haben, daß sie uns zum Guten führen wollen und werden“. Das stimmt auch mit der Forderung der Schrift: „Prüfet alles und das Gute behaltet“. Wenn nun jener Kolonist „mehr der besten Männer“ als Deputierte für unsre Synode wünscht zur fruchtbringenden Arbeit und nicht zum Kampf mit der Geißlichkeit, so müssen die Kolonisten dieses Streben billigen. Da nun die Schule in den evangelischen Gemeinden in kirchlicher Hinsicht von großer Bedeutung ist, und der Religionslehrer auf religiösem Gebiet grundlegend wirken muß, wäre es im Interesse unsrer Schulen wünschenswert, daß auch die Religionslehrer mindestens zwei von ihnen gewählte Vertreter in der Synode hätten.

Herr Pastor Stoll meint aber ferner, daß unsre Synode keine Duma, sondern eine Behörde sei, und daß bei einer Behörde Vielköpfigkeit tunlichst vermieden wird. Wenn auch letzteres stimmt, so ist diese Synode doch durchaus nicht zu vergleichen mit dem Konsistorium. Der Unterschied ist doch recht wesentlich. Wir haben in unsrer Synode zum guten Teil schon das, was die Gemeinden in Rußland, die unter dem Konsistorium stehen, erst anstreben, nämlich Stimmrecht der gewählten Gemeindevertreter in der Synode. Ja, letztere ist ein Stück „Duma“, da die von ihr ausgearbeiteten Beschlüsse nach ihrer Bestätigung durch die höhere Obrigkeit zum Gesetz für unsern Synodalverband werden.

Die Synode hat schon viele gute Beschlüsse gefaßt, doch wäre es nötig, daß diejenigen, die auch heute noch Bedeutung haben, den Gemeinden in Erinnerung gebracht werden. So erfuhr ich zufällig unlängst von einem Synodalbeschlusse vom Jahr 1876, der auf Anregung des hiesigen Kirchenkonvents gefaßt wurde, nämlich, daß alle ledigen Söhne vom 14.—18. Lebensjahr verpflichtet sein sollen, in den 4 Wintermonaten einen Fortbildungskursus zu besuchen. Dieser Beschluß zeugt von Verständnis für das Wohl der Gemeinden. Doch die Pastoren und Deputierten wechseln, und manche früheren Beschlüsse geraten in Vergessenheit. Wie wenig Interesse hat in den letzten 20 Jahren die Synode gerade für das angeführte Alter gezeigt! — Ja, etwas ist geschehen. Früher stand die ledige Jugend obligatorisch bis zum 18. Lebensjahr unter der Leitung der Kirche, und heute nur noch bis zum 16. Lebensjahr. Zeugt das von Verständnis für dieses Alter, für unsre Verhältnisse? Diese Periode ist für das spätere Leben von großer Bedeutung. Da sich in diese Zeit der Charakter bildet, darum sollte die Weiterbildung bis zum 18. Jahr verpflichtend sein. Vergessen wir nicht, daß Müßiggang aller Laster Anfang ist, und daß Wissen und Können mehr als je eine Macht ist. Darum, ihr Gemeinden, sorget, daß jener Synodalbeschlusse wieder in Kraft trete!  
G. Reitenbach, Lehrer.

### Katharinenfeld.

Das herrliche Osterwetter übertraf alle Erwartungen, und so hatte sich am Ostermontag wohl die gesamte Bewohnerschaft der Kolonie, dazu viele Gäste von nah und fern, am R o t e n F e l s e n eingefunden, um die angekündigte Aufführung der „R o s e v o m R a u k a j u s“ zu sehen. Der Inhalt dieses sehr poetischen, von N. von Gottschall verfaßten Stückes sei im folgenden kurz angegeben: Wir werden versetzt in die Zeit, wo

Rußland noch mit den wilden Bergvölkern des Kaukasus, besonders den Tscherkessen, heftige Kämpfe um die Herrschaft im Lande führen mußte. Der erste Aufzug spielt im russischen Lager, in einer kleinen Bergfestung. Der russische Oberst Dscherikoff und sein Hauptmann Godunoff sitzen beim Wein und Würfelspiel. Godunoff verspielt und will sein letztes sehen, wenn Dscherikoff die schöne Sarema dagegen setzt. Sarema ist die Tochter eines Tscherkessenhäuptlings und bei einem Überfall auf ein Tscherkessendorf von Dscherikoff aus den Händen der Kosaken gerettet worden. Seitdem hat sie ihm ihre ganze Liebe geschenkt, sie hat ihr Volk verlassen und in Dscherikoff ins russische Lager gefolgt. Da erhält Dscherikoff die Nachricht, daß er mit höherem Rang nach Petersburg berufen sei. Er will Sarema, seine Geliebte, „die Rose vom Kaukasus“ mitnehmen. Sie kämpft schwer zwischen der Liebe zu ihm und der Liebe zur Heimat, zuletzt entschließt sie sich doch, ihm zu folgen. Da erscheint bei ihr der Tscherkesse Aslan, den sie früher liebte und der sie immer noch liebt. Die Tscherkessen planen einen Überfall auf das russische Lager, und er will zuvor Sarema warnen und retten. Er verspricht ihr, das Leben des Dscherikoff zu schonen. Aslan wird aber von Dscherikoff entdeckt, festgenommen und soll, trotz flehentlichster Bitten der Sarema, erschossen werden. Nun beschließt Sarema, ihn zu retten und die Tscherkessen sofort zum Überfall herbeizuholen. Mit Hilfe des Godunoff, der die Sarema dem Dscherikoff nicht gönnen will, gelingt es ihr, aus dem russischen Lager zu entkommen. — Im zweiten Aufzuge kommt Sarema glücklich zu den Tscherkessen. Die Tscherkessenhäuptlinge sammeln sich zu einer letzten Beratung vor dem Überfall. Sarema wird von ihnen für eine Verräterin gehalten, auch ihr blinder Vater will nichts von ihr wissen. Nur der Prophet glaubt ihr und gibt ihr die grüne Fahne in die Hand, damit sie die Tscherkessen sofort zum Überfall des russischen Lagers führe. Der Überfall gelingt; nach heftigem Kampfe wird die russische Besatzung überwältigt. Dscherikoff wird gefangen, aber auf Saremas Bitte freigegeben. Sie liebt ihn immer noch, und da sie ihm nicht angehören kann, tötet sie sich selbst.

Wie die erste Freivorstellung (im vorigen Sommer beim Zerstorungsfest), war auch diese Aufführung wieder sehr interessant. Felsen, Berge, Schluchten, Bäume als natürlicher Hintergrund, Kostüme und Uniformen der Mitwirkenden (an Schauspielern, Soldaten, Tscherkessen waren wohl 80 Mann aufgeboten), ergaben so schöne, malerische Bilder, daß man stets im Bann des sehr eindrucksvollen Spiels blieb, obwohl die Worte der Schauspieler schlecht gehört wurden. Hieran war nur zum geringsten der ab und zu einsetzende Wind schuld; die größere Schuld trifft einen Teil der Zuhörerschaft selbst, der sich gegen die Schauspieler und Mit-Zuhörer sehr wenig rücksichtsvoll benahm. Sehr zu wünschen wäre es vor allem gewesen, daß nicht eine solch große Menge Asiaten (Tatarenknechte usw.) sich bunt unter die Zuschauer mischen konnten, sondern daß gewisse Grenzen gezogen worden wären, denn jene störten beständig durch Lachen, Rufen und anderen Lärm. Aber auch manche Deutsche hätten noch mehr Verständnis zeigen können. — Doch, wie gesagt, es kam jedermann vollauf auf seine Rechnung auch als bloßer Zuschauer, denn der Gang der Handlung wurde ja doch leicht verstanden. Besonders schöne Bilder waren die Flucht der Sarema aus dem russischen Lager (zu Pferde), die

Verfammlung der Tischertessenhäuptlinge unter dem roten Felsen, das Hin- und Hergaloppieren der berittenen Tischertessen, endlich der Überfall auf das russische Lager, wobei ganz wild geknallt und geschossen wurde. Der Katharinenfelder Bläserchor erwartete sich ein großes Verdienst, indem er, sozusagen als Theaterorchester, die einzelnen Szenen durch passende Musik verband oder, wie beim Sturm, begleitete.

Nach der Beendigung des Schauspiels blieb man noch bis Abend beisammen, hochbefriedigt von dem Gesehenen. Alles lagerte sich, die Reservisten, die so tapfer mitgekämpft hatten, vereinigten sich zu einer kleinen Soldatenfeier und sangen ihre Soldatenlieder, die Musikanten bliesen ein Lied um's andere, dazwischen ertönten mehrstimmig unsere schönen Volkslieder.

Jedermann muß der Katharinenfelder Lehrerschaft, die, im Verein mit einigen andern Herren, das Schauspiel angeregt und unter vielen Schwierigkeiten aufgeführt und in Szene gesetzt hat, die höchste Anerkennung zollen. Sie hat der Kolonie eine schöne, edle Unterhaltung geboten, sie hat fast alle jungen Leute des Dorfes, die sonst gerade am Ostermontag etwas übermütig zu werden pflegten, in den Dienst des Theaters gestellt und sie durch solche Beschäftigung an manchen sonst vorkommenden Ausschreitungen verhindert, und ihr gebührt das Verdienst, daß der Ostermontag einen so harmonischen, alle befriedigenden Verlauf genommen hat. Möge sie stets unermüdet in ihren edlen Bildungsbestrebungen fortfahren und sich darin durch nichts und durch niemanden beirren lassen.

#### Traubenberg.

In Nr. 2 und 5 der „Kauk. Post“ ist von einem der Traubenberger Beißiger gesagt, daß er dem Schulzen immer Hindernisse in den Weg lege, anstatt ihn beizustehen. Da dem Beißiger, der von jenen Artikeln wahrscheinlich getroffen werden soll, nicht im geringsten bekannt ist, inwiefern er dem Schulzen Hindernisse in den Weg gelegt haben soll, so richtet er an den Einsender jener Artikel die Aufforderung, doch seinen schweren Vorwurf näher zu begründen und wenigstens eines der Hindernisse namhaft zu machen, das dem Schulzen vom Beißiger bereitet worden sein soll.

## Landwirtschaft, Gartenbau und Hauswirtschaft.

### Die Mistel (*Viscum album*).

Der Wigbold, der das Wort „Schmarogen“ aufgebracht und zum allgemeinen Gebrauch gebracht hat, wird vermutlich die Nebenbegriffe „schmausen“ und „mausen“ damit verbunden haben. Ich will darüber nicht streiten. Daß es in der menschlichen Gesellschaft „Schmaroger“ gibt, d. h. solche, die sich auf Kosten anderer ernähren, ohne Gegendienste zu leisten, ist eine alte, leidige Tatsache. Auch in der Tier- und Pflanzenwelt gibt es eine große Anzahl solcher; wollen wir einen aus der Pflanzenwelt in unsere Erinnerung bringen! Arge Sünder sind sie, die Schmarogerpflanzen, der Landmann, der Gärtner— sie sinnen stets auf ihre Vernichtung, da sie die Kulturpflanzen mehr oder weniger schädigen, indem sie ihnen einen Teil der Lebenskraft entziehen und somit den Ertrag von Feld und Flur beeinträchtigen. Denken wir zunächst nicht an Moose,

Flechten, Pilze, also an niedere Pflanzengattungen! Der in der Ueberschrift angedeutete, die Mistel, ist vornehmer Natur, gehört er doch zu den Loranthaceen, welche in den Tropen prächtige Gestalten und Blumen in großer Manigfaltigkeit zur Schau tragen; alle aber sind sie Schmaroger, nur eine australische Art macht eine Ausnahme von der Regel.

Die Mistel lebt als rundlicher, immergrüner Strauch ausschließlich auf lebenden Bäumen. Man zählt etwa 50 Baumarten, die den Wirt für diesen Gast machen müssen. Unter den Obstbäumen ist der Birnbaum am meisten davon befallen. Die Mistel ist ein dichtbelaubter Busch bis zu 1 m im Durchmesser. Seine Wurzeln treibt er nicht allein zwischen Rinde und Holz fort, er hat auch Senkwurzeln, die in der Richtung zum Mark hinstreben. Völlige Vernichtung ist nur dadurch möglich, daß man die Unterlage, den Ast, abägt.

Die Zweige der Mistel sind mit einer gelblich grünen, glatten Rinde überzogen, sie zerteilen sich gabelförmig zu je zwei. Die spatelförmigen, lederartigen Blätter stehen ebenfalls paarweise einander gegenüber. In den Blattachseln sitzen die unscheinbaren, gelblichgrünen Blüten und später die ungestielten weißen Früchte, einsamige Beeren. Diese werden von manchen Vögeln, hauptsächlich von den Drosseln, gefressen. Unabsichtlich tragen diese zur Verbreitung der Pflanze bei. Die Kerne gehen unverdaut durch den Vogelmagen und sind noch von ihrem klebrigen Stoffe umgeben. So ist es erklärlich, wie die Mistel ihren Standort auf mehrhundertjährigen Eichen haben kann. Kleinere Bäume werden von der Mistel sehr entkräftet und müssen zugrunde gehen, wenn keine Hilfe kommt. Mit dem Absterben eines Baumes geht auch der Gast darauf.

Die Blüten öffnen sich im Februar, und die Beeren reifen im Winter. Die ganze Pflanze, am meisten die Frucht, enthält einen klebrigen Stoff, in der lateinischen Küche *Viscin* genannt, hierzulande wohl kaum erhältlich. Die Vogelsteller in solchen Gegenden, durch welche die Vogelzüge gehen, bestreichen damit ihre Leimruten. Damit kommen wir auf das Gebiet, wo sich der Pflanzenschädling auch nützlich erweist. Herr A. K o l l o f f weiß darüber in seinem Buche: *Wildwachsende Pflanzen des Kaukasus. Tiflis 1908* (russisch)—viele zu berichten. Die frischen Stiele und Blätter haben einen süßlich widerlichen und Uebelkeit erzeugenden Geschmack. Sie werden zu medizinischen Zwecken im Herbst und Winter gesammelt und getrocknet, dann zu Pulver zerstoßen und als Mittel gegen Epilepsie, Krämpfe, Hysterie verwendet. Volksärzte bereiten aus den Beeren ein erweichendes, äußerlich zu gebrauchendes Mittel gegen Geschwulsten und rheumatische Schmerzen. In Abchasien verordnen die Aerzte häufig einen Abjud der Mistel gegen Husten, auch werden die zerstoßenen und zerschnittenen Blätter mit Wein vermischt gegen das gleiche Uebel in der Pfeife geraucht. Als Viehfutter ist die Mistel— nur ohne Beeren— ebenfalls geschätzt. Man zählt in Kachetien gerne Geld dafür. Die Schafe werden zur Winterszeit damit gefüttert. Man hat beobachtet, daß das Vieh davon bald fett wird und daß demnach die Mistel große Nährkraft besitzt. Die dortigen Bauern ziehen sie der Gerste vor.— Aus den Beeren wird ein guter Klebstoff gewonnen, ebenso aus der ganzen Pflanze ein Extrakt, mit welchem die Gärtner die Stämme der Obstbäume bestreichen, um Ameisen und anderes Ungeziefer abzuhalten.

Bei den alten Germanen und Gallern galt die Mistel als heiliger Busch; diese Ehrfurcht vererbte sich dann aus dem Heidentum in die christliche Zeit, da man behauptete, das Kreuz Christi sei Mistelholz gewesen. Diese Ansicht wird durch alte Bilder bestätigt, indem sie das Kreuz Christi in der Form eines **T** aufweisen. Und viel Aberglauben, der damit zusammenhängt, ragt aus der heidnischen in unsere Zeit hinein.

—r.

## Zur Unterhaltung und Belehrung.

### Frühlingswunder.

Von Dr. Ludwig Finkh, Caienhofen am Bodensee.

Was ist das für ein Murmeltierschlaf gewesen auf der Erde, eine halbe Ewigkeit. Die Weibchen wollen nicht kommen, und die armen Schlüsselblumen haben die Augen zu. Das Heimweh nach blauen Springen, das in unseren halbverwinternten Herzen steht, reißt die Arme und weiß sich kaum zu bändigen. Wie ein verlorener Vogelruf in der Ferne singt es im Blute. Ich kann mir nicht helfen, ich muß in den Garten hinunter, die stille Erde besehen und den besten Rasenplatz, worin ich die Sonnenblumensamen stecke mit sorgsamem Fingern, mit tausendfältiger Liebe zu den Pflänzlein, die ihre Köpfe einmal herausstrecken werden, verwundert und kindlich in der milden Sonne. Eines Tages fährt wohl eine ungestümere Kraft in sie hinein, ihre Stengel füllen sich strotzend an, die Blätter drehen ihr Gesicht verliebt nach der Sonne, grünen sie abends, wachsam wie treue Schildknappen, schlafen und träumen, werden groß und saftig. Eine Knospe schießt auf um die andere. Gelb, kräftig und satt leuchtet die Blumenscheibe, daran eine Biene hängt mit goldenen Stiefeln und schaffit, als gälts die Seligkeit; immer schwerer werden ihre Schuhe, wie ein Geizhals sammelt sie den Goldstaub in Stiefel und Höschen und taumelt halbtrunken von ihrem Schatz davon. Was für ein Reichthum ist es, zu leben, Honig zu schmecken, eine Königin zu nähren, ihren feinen Geigen zu lauschen, wenn sie ihr Volk zum Frühlingsflug ladet, in goldbraunem Wirbel zu schwärmen und als ein summender, leise schwankender Zapfen mit zehntausend Brüdern und Schwestern am nächsten Baume zu hängen. Eine Biene, eine armfelige Biene. Was für ein Himmelreich ist die Erde, daß sie uns erlaubt, in jedem Lenz wiedergeboren zu werden und eine neue Kindheit der Natur durchzuleben. Wie voll ist ein einziger Sommer! Alle Wochen einmal werde ich drei mächtige Sonnen schneiden und meinem Schatz ins Zimmer stellen, daß es hell erleuchtet ist. Im Herbst aber will ich die großen Sonnenschirme der Blätter holen und den Eseln schenken, daß sie malmen und rupfen, und einmal setz ich mich an den Tisch, die tausend Kerne aus den Fächern herauszubringen, braun, weiß und schwarz, daß die Finger wund davon werden. Die Hälfte wird aufgespart als Vogelmehl für den Winter; zwitschert, ihr Buchfinken und Dompfaffen; das übrige fährt den Hühnern in den Schnabel. Das gibt Wintereier, wenn andere Leute ungrische kaufen müssen; und abends, wenn die dürrn Sonnenblumensengel im Ofen knistern, sitz ich in der heimlichen Wärme, esse Bratäpfel und erzähl meiner Frau liebe Geschichten aus Afrika.

Das alles steckt in dem Kern, den ich da in die Erde

lege, und das Herz wird mir warm. Gestern hab ich ein Starenhäuslein auf den Nussbaum genagelt, und wenn ich einmal den Eseln den Winterpelz schere, so halten sich die Vögel wie die Spigbuben in der Nähe und sehen mir auf die Finger, bis ich fertig bin. Dann fliegen sie los und holen sich alle Schnäbel voll braunen Eselsstaum, und die Hecke ist den Sommer über voll kleiner, weicher Nester aus Winterwollhaar, gewachsen auf der Haut der Eseln. Vorhin sah ich einen kleinen Regenwurm. Es ist ein Irrtum des Herzens, Regenwürmer zu verachten und sich vor ihnen zu gruseln; sie sind sehr wunderbar und so schön wie ein Vogel oder ein Esel oder wie irgend ein Geschöpf, wenn sie in der schwarzen Erde liegen und ihre treue Arbeit verrichten, Erde zu speisen; und der erste Regenwurm im Frühjahr ist einem so lieb und langvermischt wie der erste Amfelschlag im Baum. Das ist eine Sehnsucht im Herzen nach einem bösen Winter, alles liegt bereit und wachsam, seine Tore zu öffnen und die Herrlichkeit der Knospen hereinzulassen. Vielleicht ist das Heimweh nach blauem Flieder auch bloß ein unbekanntes Heimweh nach Sonnenblumen, schmetternden Buchfinken und Regenwürmern; nach Tagen, in denen man die Esel schert und verborgene Nester findet, die Erde aufgräbt und noch halberstarre Blindschleichen herausschält; nach Tagen, an denen die jungen Eidechsen ausschlüpfen, sich an die Sonne machen und sich gebenben wie tausend winzige Märchenbrachen; an denen das frischgemähte Gras in Schochen liegt und die Wiese voller Heuschrecken und brauner Lauffäßer springt, die den Fischlein im Weiher ein wonniger Leckerbissen und Luftsprung werden. Und dann nach Tagen, an denen man auf die Leiter steigt, Nüsse herunterholt und die Hecken schneidet.

Es ist eine arge Leidenschaft, die Bäume zurückzuschneiden und die Hecke zu stutzen; man kommt in eine Rut und ein wohlthuendes Fieber und kann sich nur schwer davon losreißen. Es gibt auch eine Leidenschaft, auf Leitern zu steigen, in den Aesten zu stehen, daß die Äpfel herunterpurzeln; wie freu ich mich auf das Jahr. In den Wald will ich gehen, von allen Blumen ein Schock voll heimbringen, mit Wurzeln, Knollen und Zwiebeln, und sie in den Garten pflanzen, von den Schneeglöcklein angefangen und dem gelben Krokus, über Waldmeister und Maiblumen weiter, bis zu Esen, Hagrosen und Farnen; ganz ungergelt sollen sie stehen mitten im grünen Rasen, in Trüpplein und ganzen Scharen, und wachsen soviel sie wollen. Regen und pflegen will ich sie alle, wie freu ich mich. Fünfundzwanzig Bäume will ich in die Erde pflanzen, meine Frau hat mir einen Spaten und eine grüne Gärtnerhürze geschenkt zum Geburtstag, mit einem messingnen Kettlein hintendran, das wird ein Leben werden. Ich wills ihr aber vergelten. Frauen sind wie edle Bäume. Man muß sie in ihr eigen Erdreich pflanzen, oft gießen und liebevoll pflegen, daß sie reiche und winterharte Wurzeln schlagen; viel gute Erde drum rum; und immer erneuern. Dann kommt die Baumbüte, die Zweige werden blatt- und schofenreich, tausend Schätze birgt so ein Baum.

Indes ich in den schlummernden Wundern schwelge, die das Leben bringen wird, und ein Verlangen habe, die erste Mauerassel und den ersten Mistkäfer zu sehen, ein Schmetterling mit jedem Sonnenstrahl, geh ich durch den Garten hinunter an den Strand, nachzusehen, wieviel heute der See gewachsen, wieviel gestern Schnee in den Alpen geschmolzen ist.

Ein ganzer Fuß Land ist wieder verschwunden im Wasser, fortgefressen; hungrig und durstig ist der See, er trinkt das Land, und der Streifen großer Wackersteine am Ufer nimmt elend ab. Die schönen, weitgereisten und gerollten Bursche glänzen taubeneht und prangen in der Masse buntfarbig wie halbe Edelsteine, oft hab ich schon einen schönen Klumpen roten, grünen oder goldbraunen Kies und Marmor oder weiß Gott was in die Tasche gesteckt und heraufgebracht in die Stube, frohlockend, einen Schatz gefunden zu haben; aber grauweiß lagen sie alle nachher auf dem Tisch, da sie trocken waren, armselige Kieselbagen wie aus des Wolfes Bauch herausgeschnitten. Da lob ich mir meinen Silberstrand, den ich vergangenen Sommer aus dem Felsenkeller gestoichen habe. Er ist ein Wunderfisch, der alle Töpfe blank macht und in der Stadt drinnen mit Gold aufgewogen wird, wenn er den Sändmännern im Karren liegt, da sie am Abend durch die Gassen fahren und mit dumpfer Stimme singen:

Weiber, kaufet Sand!  
Sandriandandand!

Es ist wohl eine schöne Sache, Sand zu brechen unter der Erde und ihn in alle Wege zu streuen; aber ein besser Ding noch ist es, Gras wachsen zu lassen. Gras ist das leibhaftigste Wunder auf Erden, die einfachste, zarteste und kräftigste Pflanze, bloß aus einem Korn in die Höhe geschossen, ohne viel Umschweife. Man kann auf Grasshalmen Lieder blasen und wie ein Hahn krähen, wenn mans als Bub gelernt und genug gefaulenzt hat, um sich mit Gräsern anzufreunden; man kann sein Wispern belauschen am Abend, wenn der Wind mit ihm Zwiegespräch hält, und das schweigende Gras einen kleinen Schway anfängt. Man kann die Grillen zwischen den Halmen durchschlüpfen sehen, die ihre Löcher unter den Wurzeln haben und lustig herausgucken in die untergehende Sonne hinein.

Man hat freilich auch seine Stunden als Knabe, wo es einen verdammt lockt, das dürre Herbstgras am Rain anzuzünden und zu sehen, was weiter daraus wird. In den Flaumjahren geht man wohl immer mit der geballten Faust in der Hosentasche herum, teilt rechts und links Puffe aus, wies kommt, an Buben und Mädchen, und zertritt alles im Weg; ich habe einen Freund gehabt, den Waldschrat nannten wir ihn, der war damals so ungeschlacht und grobfäulig, daß wir das Sprüchlein auf ihn fangen: Wo der Waldschrat hinlangt, da wächst kein Gras mehr. Dabei trug er das zarteste Herz von der Welt.

Aber nach diesen ungebärdigen Märzjahren reifen die Sämannsjahre heran. Das sind die guten, goldenen Zeiten, da jeder Spaz auf dem Aß uns eine Nachtigall dünkt. Das ist die junge gute Zeit. Da lernt man lachend erwerben, verlieren und lächelnd — einen Garten aniegen mit vielem köstlichen grünen Gras, hie und da ist ein Hügel aufgeworfen, ganz hinten am Rande, ein paar Rosen wachsen darauf, und ein hölzernes Kreuz steckt drin; es sind ganz stille, grüne Hügel.

Insoweit müßte jeder Mensch ein Herrgott sein, daß er es verstehen lernte, über alles und zu jeder Zeit, da es not tut, einen lebenden, grünen Nasen zu breiten, der freundlich zudeckt und ruhen läßt, was ruhen soll. Ein Säcklein voll

Samentörner, eine Handvoll ausgestreut, und auf dem Platz, da der Tod vorüberging, einen Menschen berührte, ein Häuslein anzündete, strecken glückliche Halme die Nase aus der Erde heraus, Käfer und Ameisen nisten sich im Graswald ein, und das grüne Gottesleben läßt seine Kräfte ans Werk. Wir sind allesamt arme Schlucker und Wasserpatscher, Kaiser, König, Bettelmann, Graf, aber ein bißchen Grassäen ist uns angeboren, und wir müßens mit Fleiß und Eifer üben und in uns ausbilden zu einer wahren Kunst, daß wir über die Wechselfälle unseres Lebens hinüberkommen. Das ist mir der rechte Grasskönig, der an jedem Morgen als ein neuer, blutjunger Mensch und Tolpatsch aufwacht, frisch in den Tag hinein, ohne verschlafene Augen, in denen noch das Schmalz und die Tränen vom Abend hangen. Viele Morgen Wiesenland muß man in sich tragen, darauf man seine Herzenskühelein weiden läßt und neue Bäume pflanzt. Freilich gibt es Zeiten, da man die ursprüngliche Fähigkeit, Gras wachsen zu lassen, vergißt, verliert, und seine Nächte durchweint, und es gibt auch Menschenkinder, die es zeit lebens verlernen; die sitzen in einer Ecke der großen Stube, verkümmern und vergrämen sich, und auf ihrem Acker wachsen bittere Kräuter. Wohl dem, der ein Gärtnerherz hat und eine unverwüßliche Lust zu pflanzen. Schaufeln und Gießkannen her, die Sonne will scheinen! Raffet uns Gras säen, so viel wir vermögen.

## Kirchliche Nachrichten.

### a) Tiflis.

**Aufgeboten:** Zum drittenmal: Oskar Taubner mit Wilhelmine Johanna Matmson, beide luther.; zum zweitenmal: Julius Henning mit Radtschda Kostowa, orth.; Heinrich Gröbinger mit Elisabeth Mergenthaler, beide luth.; zum erstenmal: Der Lehrer Nikolai Lawdgeridge, orth., mit Margarethe Reusch.

**Gestorben:** Anna Sophie Hecker, 16 Jahre alt.

### b) Baku.

**Aufgeboten:** Zum zweiten und drittenmal: Karl Tomingas mit Elisa Puffur, beide ledig, luth.; Woldegar Fischer, ledig, mit der Witwe Katharina Fischer, geb. Virkheim, beide luth.; Roman Voitschenko, gr.-kath., ledig, mit der ledigen Emma Wilhelmine Maier, luth.; Alexander Müller mit Karoline Emunde Friederike Schimmel, beide ledig, luth.; zum drittenmal: Alexander Kramer mit Elisabeth Anna Bertha Koch, beide ledig, luth.

**Getauft:** Rosa Schäfer; Albert Hill; Eduard Stoll; Emilie Schmidt; Karl Töpfer, Richard Rothärmel; Marie Wiegel; Woldegar Pauli; Eduard Würfel; Hermann Reinhold Mehl; Eduard Giesik; Marie Maier; Katharina Kunzmann; Pauline Meßger; Konstantin Ruppel; Eduard Karl Ernst Rösel; Hermann Nikolajew; Reinhold Kreiß.

Herausgeber: Johannes Schleuning.

Verantwortlicher Redakteur: Ferd. Hein.

**Entbindungs-Anstalt** von Frau M. J. Krämer, Nikolajewskaja Nr. 47. Annahme von Schwangeren und Gebärenden zu jeder Tageszeit auch während der Nacht. Gute Pflege und fachmännische ärztliche Hilfe. Einzelne Zimmer für Geheimaufnahmen vorhanden. Preis nach Uebereinkunft. Ärztliche Sprechstunde für Frauenkrankheiten und Besichtigung von Ammen täglich von 12<sup>1/2</sup> bis 1<sup>1/2</sup> Uhr.



# Der Baustein des XX. Jahrhunderts

ist der

# Kalksandmauerstein!

Hoch rentabel ist seine Fabrikation.

Geringste Selbstkosten! Einfachste Herstellung! Bestes Produkt!

Maschinelle Einrichtungen liefert

**F. Homnick, Maschinenfabrik, Elbing 98, (Deutschl.)**

Erste und grösste Spezialfabrik der Welt für Kalksandsteinfabrik-Einrichtungen.

Beste Referenzen.  
1081

Kataloge mit ausführlicher Beschreibung kostenfrei.

1300 Arbeiter.  
00—58

Deutsche Seife- und Parfüm-Fabrikation 1893. 50807

VOR NACHAHMUNGEN WIRD GEWARNT.

VOMPROVISOR  
**H.F. JÜRGENS  
BOR-THYMOL-SEIFE**

GEBEN FINNEN, SONNENBRAND,  
SOMMERSPROSSEN, SCHWEISS,  
MITESSER, PICKELN & SELBE  
FLECKEN.

**WOHLRIECHENDE TOILETTESEIFE  
HÖCHSTER QUALITÄT**

Verpackung  
1 Stk. 50 cm / 2 Stk. 30 cm

Hauptvertriebsstelle bei G. G. Jungens,  
542 Juchanin, 91-7



**GARANTIRTER VERDIENST v. R. 50**  
und mehr pr. Monat. Zuverlässige Personen beiderlei  
Geschlechter erhalten permanente Arbeit bei sich zu  
Hause das ganze Jahr hindurch.  
Vorkenntnisse nicht erforderlich. Entfernung kein  
Hindernis. Wir kaufen die Arbeit. Verlangt gratis  
Prospekt (7 kop. für Porto.)  
Г-ВО ОБЩЕЛЮДНЫХЪ МЯШИНЪ  
**ТОМАСЪ Г. ВИТТИКЪ КИОНАЪ** и К.  
СПБуръ, Невский сп., 40-42. 223

1196

00-4

## L U N G E N L E I D E N

sind heilbar durch **Puhlman-Galeopsis**. Tausende von Anerkennungs-schreiben von Aerzten und Patienten.  
1 Paket reicht 1 Monat und kostet mit Porto 3 Abl. 85 R., 2 Pakete 7 R. 20 R. Voraus- oder Anzahlung er-  
beten. Die echte Puhlmann-Galeopsis in Originalpaketen wird nur vom Generalvertreter **H. Söde, (Г. Сёте)**  
Nizza 847, Alexanderstr. 13-55 verhandelt. **Verlangen Sie gratis die Broschüre (64 Seiten) des Dr. med.**

1167

Gutfmann

16-14

# KOMPANIE SINGER

AN DIESEM SCHILD SIND  
DIE LÄDEN ERKENNBAR,



СИНГЕРЪ

IN DEREN DIE NÄHMASCHINEN  
DER KOMPANIE SINGER  
VERKAUFT WERDEN

FILIALEN IN ALLEN STÄDTEN DES REICHES.

Leipziger

## Bienen-Zeitung

billige u. verbreitetste  
bienenwirtschaftl. Zeitschrift.  
Preis pro Jahr nur 1,50 M.  
Probe-Nummern  
unsonst u. frei von d. Expedition d.  
Leipziger Bienenzeitung, Leipzig.

### Lager Weiss-Metalle

(Antifrictions-Metalle) Stereo-  
typ- u. Satz-  
maschinenmetalle  
Ogala-Metalle, Phosphorbronze,  
Phosphorzinn, Lötlinn, Schweißlot, Mal, Faconguss,  
in einges. Modellen od. Zeichnung i. bes. Legierung.

**Metallwerke**  
W. Louis Ebbinghaus, Hohenleimbürg

3641963210  
318211111111

# 10,000 PAKETE FREI!

Rheumatismus durch ein einfaches Mittel geheilt, das Sie, ohne einen Kopeken auszugeben, versuchen können. Hat viele Fälle von 30 bis 40 Jahren kuriert.



Abbild No. 1. Der Schenkel eines gesunden Menschen besitzt eine glänzende, himmelblaue Farbe.

(S. Abbild No. 2.)

Nach dem Grundsatz, „daß Leben glauben heißt“, ersucht M. E. Trayser aus London jedermann, sein Heilmittel für Rheumatismus auf seine Kosten zu versuchen. Zu dem Zwecke will er 10000 Frei-Pakete an Leute verteilen, die ihm ihre Adressen einreichen. Herr Trayser hat alle Qualen und Schmerzen des Rheumatismus durchgemacht, hat alle bekannten Mittel versucht, und fand doch nicht die geringste Besserung.

Manchmal war er so hilflos, daß er Morphium einnahm, und nach vielem Doktern ergab er sich entmutigt in sein Schicksal. Er begann die Ursachen des Rheumatismus zu erforschen, und nach vielen Versuchen erfaßte er schließlich eine Zusammenstellung, die ihn vollständig heilte. Die Wirkung für seinen ganzen Körper war so wohltuend, daß er sein neuerfundenes Heilmittel „Trayser“ nannte. Diejenigen seiner Freunde und Bekannten und Nachbarn, die an Rheumatismus litten, wurden zunächst kuriert, und Herr Trayser beschloß, sein Mittel der ganzen Menschheit zu offerieren. Aber er fand die Aufgabe so schwer, da fast jedermann bereits hundert oder mehr Mittel versucht hatte und nicht zu überreden war, daß ein Mittel für die Heilung von Rheumatismus im Bereich der Möglichkeit liege. Aber ein alter Herr aus Liverpool schrieb ihm, falls Herr Trayser eine Probe schicken wollte, er sie versuchen würde, aber da er seit einundvierzig Jahren gelitten und ein Vermögen für Verze und Heilmittel ausgegeben habe, wolle er nichts mehr kaufen, bis er wüßte, daß es was wert sei. Die Probe wurde geschickt, er kaufte mehr, und die Wirkung war erstaunlich. Er wurde vollständig geheilt. Er wurde vollständig geheilt. Das gab Herrn Trayser eine neue Idee, und seit der Zeit hat er seine freien Probepakete an alle versandt, die darnach schreiben. Es heilte Herrn Peter Keller, Mandrowo, Kreis Odessa, nach 22jährigem Leiden. Frau Bertha Behnte in Riga litt seit 15 Jahren an dieser qualvollen Krankheit und wurde durch „Trayser“ gänzlich wieder hergestellt. Herr Dr. Ant. Meooh, Troppau, Alt seit 35 Jahren an Gicht und wurde von dieser Krankheit geheilt. Gerassim Ivanowitsch Samojlowitsch in Krasnojarsk, Gouv. Petriflau wurde nach vierjährigem, schwerem Leiden vollständig wieder hergestellt. Herr Raimund Belete, Lobz, Gouv. Petriflau, litt 7 Jahre an Rheumatismus und wurde durch „Trayser“ dem Tode entzissen. Herr P. G. Klotztor, Kremench, Gouv. Charfow, wurde nach vierjährigem Leiden gänzlich kuriert. Herr P. S. Romanow, Dmitrow, Gouv. Kasan, litt 3 Jahre und 4 Monate an Rheumatismus und wurde vollständig geheilt. In Tausenden von anderen Fällen ist die Wirkung dieselbe gewesen. Es heilte viele Fälle, die den Hospitälern, Drogen, Elektrizität und ärztlicher Kunst widerstanden, darunter Personen im Alter von 75 Jahren. Herr Trayser verspricht ein Probepaket absolut kostenfrei an jeden Leser dieser Ausgabe, denn er wünscht, daß sein gutes Glück jedem zu gute kommt. Es ist ein merkwürdiges Heilmittel, und es gibt keinen Zweifel darüber, daß es jeden Fall von Rheumatismus heilt, ganz gleich, wie hartnäckig er sein mag.



Abbild No. 2. Hüftbein eines Rheumatismustranken den durch das rheumatische Gift beschädigten, ganz gelb gewordenen Knorpel zeigend.

Herrn Trayser's volle Adresse ist:—

M. E. TRAYSER, No. 217 Bangor House, Shoe Lane, E. C., London, England.

545

19-3

## Aktiengesellschaft

# GRAMMOPHON

ТИФЛИСЪ, Головинскій пр. 9, въ домѣ гост. „Ориантъ“.

Alle unsere Fabrikate

tragen die Schutzmarke

„Schreiben-der Engel“



Apparate von 35 Rbl. an.

Schallplatten in allen Sprachen der Welt.

Jeden Monat erscheinen Neuheiten!

Verlangen Sie gratis und franko unsere Kataloge.

52-29